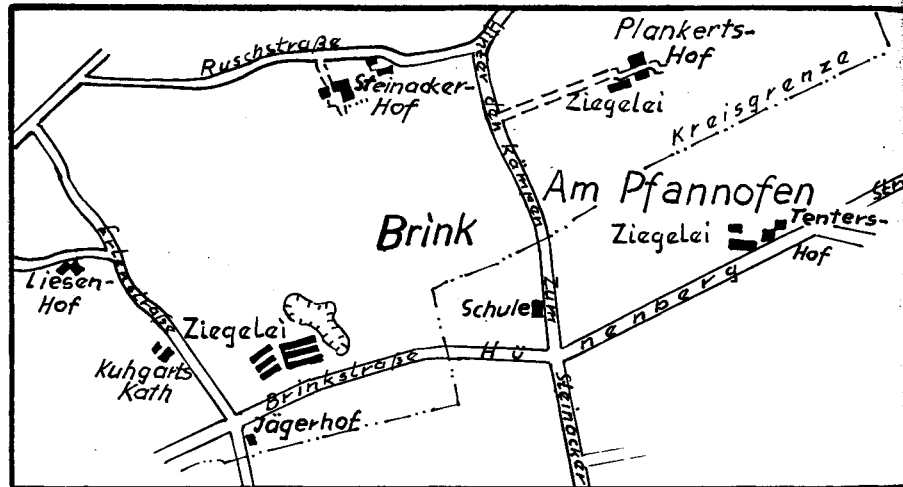


BEIM Pfannenbäcker

von Dr. H. Döbling

Es ist durchaus nicht so, daß überall in unserem Gebiet die Industrie mit ihren modernen Verfahren und ihren Ansprüchen das Ursprüngliche verdrängt hat. Gelegentlich ist doch etwas von alter Verfahrensart noch erhalten geblieben. Das ist der Fall bei den beiden Pfannenbäckern, die in der Südost-Ecke unseres Kreisgebietes ihrem Gewerbe nachgehen, der eine noch diesseits der Kreisgrenze auf Dinslakener Boden, der andere auf Sterkrader Grund¹⁾. Die ganze flache

Saaleeiszeit²⁾. Unterhalb der Brinkschule ist noch die Kiesgrube zu sehen, von der die Hauptterrassenkiese für die Wegeverbesserung oder für Bauzwecke abgefahrt wurden. Auf der nach Dinslaken zurückgekehrten Seite dieser Anhöhe, schräg gegenüber der Gaststätte „Jägerhof“ liegt die große zu den Ziegeleibetrieben Schäfersnolte (Huckingen) gehörige Anlage. Diese stellt Ziegelsteine her und soll deswegen in dieser Betrachtung unberücksichtigt bleiben.



Drei Ziegeleien bauen auf dem Brink den Ton ab

Anhöhe, auf der oben die Brinkschule steht und über die die Straße mit dem vielsagenden Namen „Zum Steinacker“ hinweg- und an dem etwas abseits gelegenen Hof gleichen Namens vorbeiführt, besteht aus ziegelfähigem Ton. Auf der Höhe liegen zuoberst die Kiese der Hauptterrasse, an vielen Stellen noch überdeckt vom Lehm der Grundmoräne, der Hinterlassenschaft der Gletscher der

Für die Herstellung von Dachpfannen bedarf es eines besonders guten Tons und dieser findet sich auf der Sterkrader Seite der Anhöhe. Die bekanntere von den beiden Dachziegeleien ist die an der Hünenbergstraße, an Tenters Hof, gelegene, die von Friedrich Bünte, Hiesfeld, betrieben wird. Die idyllischere und noch einfacher arbeitende ist die Ziegelei an Plankerts Hof (früher van Laaks Hof). Wo

¹⁾ Bis zum Jahre 1917, dem Jahr der Aufteilung der Bürgermeisterei Hiesfeld, gehörten beide Dachziegeleien zum Kreisgebiet.

²⁾ Näheres hierüber siehe im Aufsatz „Spuren der Eiszeit im Kreisgebiet“ im Heimatkalendar 1957, S. 17 ff.

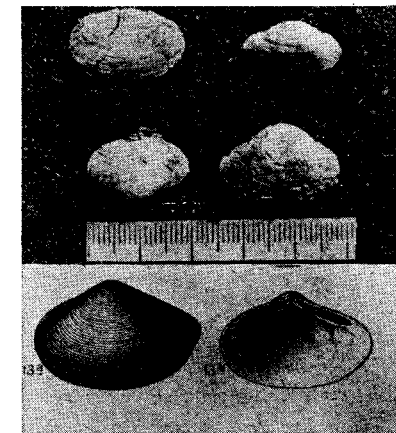
³⁾ Unter „Pfannen“ sind streng genommen die Hohlziegel von S-förmigem Querschnitt zu verstehen im Gegensatz zu den flachen Falzriegeln. Im Alltagsgebrauch wird dieser strenge Unterschied nicht gemacht. Im Volksmund heißt es einfach „Pannen“, wenn man Dachziegel benötigt.

sie liegt, herrscht Einsamkeit und tiefster Friede. Hier geben sich die Füchse noch ein Stelldichein und scheuen sich nicht, sich bis an die Gehöfte heranzupirschen. Geht man in die Tongrube, so kann es geschehen, daß plötzlich ein stolzer Fasanhahn oder eine braune Henne sich aus dem Gestrüpp erhebt und eilends davonstreicht. Hier stechen Meister Kahlen und sein Gehilfe im Winter, wenn der Brennbetrieb ruht, den Ton.

Diese Ziegelei wird schon seit rd. 100 Jahren betrieben. Vordem hatten die van Laaks ihre Ziegelei an dem jetzt dem Bauer Wilhelm Liesen gehörigen Hof in der Deller Heide (Mittelfeldstraße). Heinrich van Laak kaufte am 1860 in Gemeinschaft mit Wilhelm Becker von Titgens Hof (= Steinackershof) das Grundstück, auf dem die Ziegelei jetzt steht, und erbaute hier Wohnhaus und Ziegelei⁴⁾. Wahrscheinlich war das Tonvorkommen auf dem alten Grundstück erschöpft. Wilhelm Becker starb bald darauf. Sein Anteil ging mit Ende des Jahres 1862 auf Heinrich van Laak über. Seinem Sohn August van Laak, der 1880 auf dem neuen Hof geboren wurde und sich noch gut der alten Zeiten erinnert, verdanke ich diese Mitteilungen. Heinrich van Laak ist früh verstorben (1882). Sein Sohn Dietrich hat mit 21 Jahren den Betrieb übernommen. August van Laak und die anderen Familienangehörigen arbeiteten mit. Der Ton wurde mittels eines von einem Pferd gezogenen Göpels durch ein Rührwerk, das sich in einer Erdgrube drehte, „gemahlen“. Als Feuerungsmaterial diente ursprünglich Holz. Rings um die Ziegelei war Busch. Dieser wurde allmählich gerodet, und es entstanden Felder und Wiesen. Weil die Landwirtschaft in zunehmendem Maße die Arbeitskräfte beanspruchte, blieb nicht mehr ausreichend Zeit für den Ziegeleibetrieb. Von etwa 1900 an wurden daher „Pannenbäcker“ aus Holland eingestellt. Sie kamen aus Venlo und Tegelen, auch heute noch Sitz einer blühenden Ziegelindustrie. Ende April trafen die Holländer ein und blieben bis Ende Oktober, bis zum Einsetzen des Frostes. Den Ton stachen im Spätherbst und frühen Winter die van Laaks. Die Herstellung der Pfannen besorgten die Holländer, das Brennen und Fortschaffen die Gebrüder van Laak. Ursprünglich wurden nur Hohlziegel her-

gestellt. Am Anfang der 90er Jahre (1892) trat an Stelle der Holzfeuerung die Kohlenfeuerung. Wenige Jahre nach der Jahrhundertwende (1904 oder 1905) wurde die erste Falzriegelpresse aufgestellt. Seit dem 1. Weltkrieg wird die Ziegelei nicht mehr von der Familie van Laak betrieben und ist seitdem verpachtet.

Eine Ziegelei steht und fällt mit dem verfügbaren Ton. Folgende Schichten lassen sich an der Tonwand unterscheiden: Zuoberst, unter einer dünnen Humusdecke, die etwa 1 m mächtige Grundmoräne. Vereinzelt birgt sie in ihrem lehmigen Sand größere Gesteinsbrocken, kopfgroß und noch darüber. Es sind zumeist Quarzite und Gangquarze, hin und wieder aber auch Geschiebe aus dem hohen Norden wie Granit, Porphy, Gneis u. a. Gleich unter der Grundmoräne beginnt der Ton. Vor rd. 30 Millionen Jahren, in der mittleren Braunkohlenzeit, wurde er als Schlamm in einem Meer abgelagert, das sich damals von Norden her weit in die Niederrheinische Bucht hinein erstreckte. In größerer Tiefe finden wir im Ton die Schalen einer nur in diesem Abschnitt der Erdgeschichte vorkommenden Muschel, der *Leda deshayesiana*⁵⁾, die das Alter des Tons eindeu-



30 Millionen Jahre alte Muschelschalen (*Leda deshayesiana*) aus dem Ton der Ziegelei Kahlen. (Aufn. O. Markert)

Zeichnung aus „Der Petrefactensammler“ von E. Fraas

⁴⁾ Die Genehmigung zur Errichtung der Ziegelei wurde von der „Königlichen Regierung in Düsseldorf“ am 17. Juni 1861 erteilt. Die Urkunde befindet sich im Besitz der Familie Plankert.

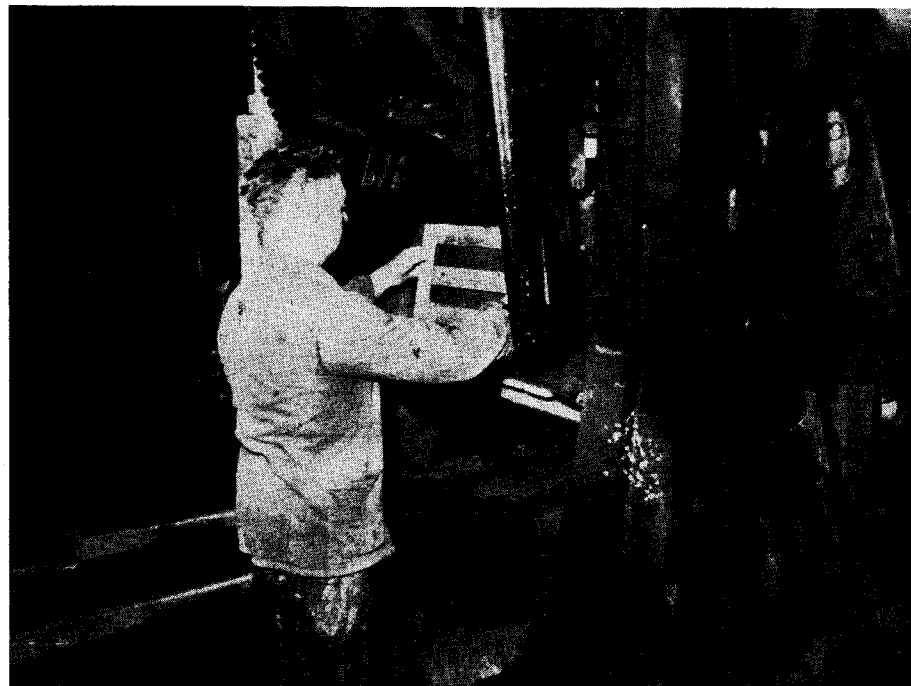
⁵⁾ Die Muschel ist benannt nach Paul Ger. Deshayes (1796–1896), Professor der Schnecken- und Muschelkunde in Paris.

tig festzulegen gestattet. Aus der oberen Abteilung des Tons sind die Kalkschalen durch das Niederschlagswasser und Bodensäuren restlos ausgewaschen. Durch Eisenausscheidungen ist diese etwa 1 m mächtige Schicht gelbbraun gefärbt. Es ist ein magerer (sandiger) Ton von geringerer Qualität. Nach der Tiefe zu wird die Farbe des Tons graublau und seine Qualität vorzüglich. Die Mächtigkeit dieser Schicht beträgt etwa 3 m.

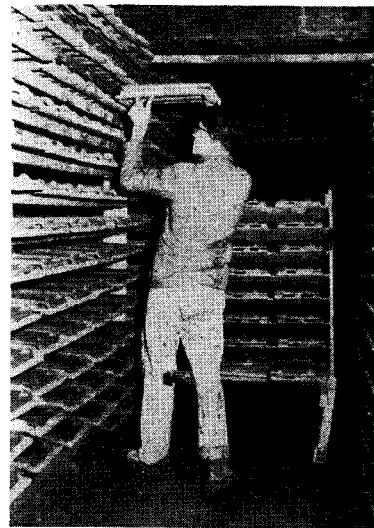
Darunter folgt schwach toniger feiner Sand (sog. schluffiger Sand). Neben den — allerdings recht mürben — Muschelschalen sind in dieser Schicht Eisenkiesknollen enthalten, die bei der Verwitterung Schwefelsäure liefern, die den im Ton enthaltenen Kalk in Gips umwandelt. Das Gemenge beider Tonschichten — der gelben und der blauen — ergibt ein Rohmaterial von der Beschaffenheit, wie Meister Kahlen es braucht: geschmeidig und formbar, ohne Ribbildung trocknend, und nach dem Brennen fest und dicht. Das Vermengen der beiden Tonarten geschieht dadurch, daß sie schichtweise vor der Grube übereinander ausgebreitet werden. Die Lagerfläche mißt 200 qm. Auf ihr wird der Ton bis zu einer Höhe von

1½ m aufgeschichtet. Beim Abfahren des Tons im Frühjahr wird die Durchmischung beider Tonarten noch weiter vervollständigt. Wenn strengerer Frost einsetzt, ist genügend Ton für den kommenden Sommer gestochen. Durch den Frost friert der Ton auf und gewinnt weiter an Güte (er wird „homogenisiert“).

Im April beginnt dann die Ziegelherstellung. Der Ton wird in einem Walzwerk nochmals durchgearbeitet und in der Ziegelpresse geformt. Damit später an den Pfannen keine Ausblühungen auftreten, wird dem Ton kohlenstoffsaures Barium zugesetzt, das die schädlichen Sulfate (z. B. den Gips) bindet. Die rohen Pfannen müssen nun zunächst trocknen. Hierzu werden sie in den langen Gestellen des weiten Trockenschuppens aufgestapelt. Das Trocknen dauert etwa 14 Tage. Zu rasches Trocknen wäre schädlich. Die Pfannen würden rissig werden. Gefährlich sind im Frühjahr nächtliche Fröste. Sinkt die Temperatur in den Schuppen unter 0°, dann gefriert die Feuchtigkeit und die Ziegel zerbröckeln. Viel mühsame Arbeit ist umsonst getan. Im Sommer muß bei sehr trockener Luft zu schnelles Trocknen durch Verhängen der



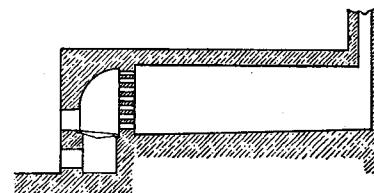
In dieser Presse wird der durchgearbeitete Ton zur Pfanne geformt.



Im Trockenschuppen werden die frisch gepreßten Pfannen sorgfältig auf langen Gestellen gelagert, wo sie etwa 14 Tage austrocknen, bevor sie in den Ofen kommen.

Seiten des Trockenschuppens mit Schilfmatten verhindert werden.

Das Brennen erfolgt in sog. Kasseler Ofen. Jeder der drei Ofen faßt 3500 Ziegel. Auch das richtige Einsetzen der Ziegel ist eine Kunst. Es muß so geschehen, daß die Hitze der Flamme überall hinkommt und die Ziegelstöße möglichst gleichmäßig umspült. Die Einrichtung des Ofens veranschaulicht die beigegebene Zeichnung. Vorn befindet sich die Feuerung. Die Beheizung erfolgt mit Gas-



0 1 2 3 4 5 6 m

Brennofen (Längsschnitt)

flammkohlen aus Walsum. Durch eine Gitterwand hindurch durchstreicht die Flamme in ungefähr waagerechter Richtung den Brennraum. Zur Erzielung einer ausreichenden Hitze auch im hinteren Teil des Ofens wird hier den Ziegeln bereits beim Einsetzen Magerkohle zugegeben. Die Pfannen werden zunächst vorgewärmt, dann erfolgt der Garbrand. Das Vorwärmen und vollständige Austrocknen der Ziegel („Schmauchen“) erfordert 24 Stunden, das Garbrennen etwa 15 Stunden. Würde man die Ziegel jetzt aus dem Ofen herausnehmen, so würden sie rote Farbe zeigen. Begehrter sind dunkle, blauschwarze Ziegel. Um diese Farbe zu erzielen, müssen die Ziegel blau gedämpft werden. Wenn der eigentliche Brennvorangang vorüber ist, werden die Türen mit Sand abgedichtet. Die Kohlengase wandeln das rotfärbende Eisenoxyd in eine dunkle Form des Eisens um. Für das Blaudämpfen und das anschließende Abkühlen bis zum Öffnen der Ofen sind nochmals 4 Tage erforderlich. Die hergestellten Ziegel sind zu 1/3 Hohlziegel und zu 2/3 Falzziegel. Sie werden im hiesigen Gebiet abgesetzt und sind gut gefragt.

In wenig abgeänderter Weise arbeitet die Ziegelei am Pfannofen⁶⁾. Der Ton wurde bis vor wenigen Jahren ebenfalls im Handbetrieb gewonnen, und man legte Wert darauf, daß der Ton „überwinterte“. Heute ist ein Bagger eingesetzt, und man ist dank mechanischer Aufbereitung in der Lage, auch aus dem frisch gewonnenen Ton gute Dachpfannen zu brennen. Da der Bagger an der schrägen Wand der Grube den Ton von unten nach oben in einer dünnen Schicht abkratzt, wird hierbei bereits eine gute Vermischung der einzelnen Schichten erreicht. Der Ton wird in den Beschicker geschüttet. Das ist ein langgestreckter viereckiger Eisenkasten, dessen Boden ein Stahlschuppenband ist, das sich während des Betriebs bewegt. Dadurch wird die Tonmasse nach der einen Schmalseite hinbefördert, wo ein um eine Achse sich drehendes Schlagwerk fortgesetzt von der Tonmasse schmale Stücke herunterschlägt. Ein Transportband befördert den Ton in den über der Ziegelpresse angebrachten Tonreiniger. Sein Hauptteil ist eine Siebröhre, in der sich eine Schnecke dreht.

⁶⁾ Diese ursprünglich von der Familie Tenter betriebene Ziegelei ist wesentlich älter als die Ziegelei Kahlen, doch sind Urkunden oder Überlieferungen über die Anfänge der Ziegelei nicht mehr vorhanden.

Diese bewegt den Ton durch das Siebrohr hindurch, drückt das feine Material durch die Sieböffnungen, während alle steinigen Beimengungen, deren Durchmesser größer ist als der Durchmesser der Sieblöcher, durch die Schnecke in einen Auslaufkopf gedrückt werden, aus dem sie von Zeit zu Zeit entleert werden.

Aus den Siebrohröffnungen des Tonreinigers fällt der jetzt bestens durchgemengte Ton in die Ziegelpresse. Bei der Hohlziegelherstellung wird der Ton gleich durch ein Mundstück gepreßt, das die Form des Hohlziegels besitzt. Die Herstellung von Falzziegeln erfordert einen zusätzlichen Arbeitsgang. Hier liefert die Ziegelpresse durch ein geeignetes Mundstück hindurch zunächst schmale Tonstränge, sog. Ballen. Auf einer Revolverpresse werden die Tonballen zu Ziegeln gepreßt. Der am meisten ins Auge fallende Teil dieser Presse ist eine Fünfkanttrommel. Auf jeder der 5 Seiten besitzt sie eine Unterform, auf welche ein Tonbatzen gedrückt wird. Die Trommel dreht sich ruckartig immer soweit, daß diese Fläche in horizontale Lage kommt. Jetzt bewegt sich ein mit der Oberform versehener Stempel gegen diese Fläche und gibt dem Tonbatzen seine Gestalt. Darauf wiederholt sich der Vorgang mit der nächsten Fläche.

Jeder Preßling wird zur Vermeidung von Verformungen auf ein Holzrähmchen gesetzt und auf diesem getrocknet. Das Trocknen der Ziegel erfolgt außer durch Freilufttrocknung z. T. auf Trockenböden, die oberhalb der Ofen angeordnet sind, z. T. in künstlich geheizten Trockenkammern und dauert etwa 9 Tage. Die Ofen

sind ebenfalls Kasseler Ofen. Ihr Fassungsvermögen beträgt 4500 je Ofen. Wirklich werden 12 000—13 000 Dachziegel hergestellt, davon $\frac{2}{3}$ Hohlziegel und $\frac{1}{3}$ Doppelfalzziegel. Während die Falzziegel besonders in unserer Gegend gefragt sind, gehen die Hohlziegel meistens nach auswärts. Schon in der Gegend von Dortmund und Münster werden Hohlziegel gern verwendet. Ein wichtiges Absatzgebiet ist die Insel Sylt, hauptsächlich Westerland. Aber auch in Schleswig-Holstein haben sie ihre Abnehmer.



Auf dem Hof der Ziegelei liegen die gebrannten Dachpfannen zum Abholen bereit.



Nebstehend: Die Wolke (Ein Sommertag mit Wind und Wolken am Stapp bei Eppinghove)

